

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **27 (1918)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

N° 16

BASEL
20. April
1918

N° 16

BALE
20 Avril
1918

INSERATE. Die einseitige Pettizelle oder deren Raum 30 Cts. für die Anzeigen ausländischen Ursprungs 40 Cts. Reklamen Fr. 1.25 pro Pettizelle, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 1.50 — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. **ABONNEMENT:** SCHWEIZER: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. — AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliars

Erscheint jeden Samstag

Siebenundzwanzigster Jahrgang
Vingt-septième Année

Paraît tous les Samedis

ANNONCES: La petite ligne ou son espace 30 cts, pour les annonces provenant de l'étranger 40 cts. réclames fr. 1.25 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.50. Rabais proportionnel dans les cas de répétition de la même annonce. **ABONNEMENTS:** SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. — ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-
Konto No. V. 85.Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel.
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.TÉLÉPHONE
No. 2406.Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Bâle.
Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.Compte de chèques
postaux No. V. 85.

Mr. Lucien Chessex, délégué, Grand Hôtel
et des Alpes, Territet, comme membre
personnel.

Parains: MM. A. Emery, adm.-délégué,
Montreux Palace, Montreux, et D. Monnet,
directeur, Grand Hôtel, Caux.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprache
erhoben wird, gilt obiges Aufnahme-gesuch als
genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'op-
position, la demande d'admission ci-dessus est
acceptée.

Kleiner Hotelführer 1918.

Die Herren Mitglieder werden hiemit er-
sucht, Korrekturen im Sinne einer Erhöhung
der uns zur Publikation mitgeteilten Preise
bis spätestens

27. April

einzusenden.

Schweizer Hotelier-Verein:
Zentralbureau.



Die tit. Mitglieder in Wintersportstationen
werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum
Gebrauch übermittelten

statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz

die für unser Zentralbureau bestimmte

Kopie**der Rekapitulation der Wintersportstatistik**
im Laufe dieses Monats einzusenden.**Das Zentralbureau.**

Von den bis jetzt eingegangenen
Kopien betr. Winterfrequenz sind verschiede-
ne Exemplare ohne Angabe der Bettenzahl
und daher wertlos; wir ersuchen deshalb
dringend, nicht zu vergessen, die Bettenzahl
zu notieren.

Kochkurse der Hotelfachschule

des

Schweizer Hotelier-Vereins
in Cour-Lausanne.

Am 25. Mai 1918 beginnt ein neuer

Kochkurs

mit Dauer von 3½ Monaten.

Auskünfte und Unterrichtsplan durch die
Direktion der Hotel-Fachschule
in Cour-Lausanne.

Die wirtschaftlichen Aussichten.

(M.-Korrespondenz.)

Je länger dieser schreckliche Krieg andauert,
umso grösser sind die Verwüstungen, die er
im Wirtschaftsleben aller Völker anrichtet,
um so grösser wird auch die Sorge um die
Zukunft und um so mehr versucht man, sich
in die Verhältnisse der kommenden Friedens-
zeit hineinzuversetzen. Während der ersten
Kriegsjahre war man vielfach geneigt, der
wirtschaftlichen Entwicklung mit Optimismus
entgegenzublicken, und sogar in Kreisen be-
rufener Nationalökonomien gab man sich der
Ansicht hin, in den ersten Friedensjahren
werde ein gewaltiger wirtschaftlicher Auf-
schwung einsetzen, als Folge des starken
Warenhungers weiter Bevölkerungsschichten
wie als Folge günstiger Arbeitsbedingungen.
Diese Hoffnungen haben nun aber, nachdem
mit der endlosen Verlängerung des Krieges so-
zusagen die ganze Kulturwelt in ein Meer von
Not und Elend getaucht wurde, wachsender
Unruhe und Besorgnis vor einer recht zweifel-
haften Zukunft weichen müssen; und die
Volkswirtschaftler, denen ein unbefangenes,
objektives Urteil zugetraut werden darf, ge-
langen in ihren Untersuchungen zu immer
dunkleren Schlüssen, so dass man sich die

bange Frage vorlegen muss, ob wirklich das
Wirtschaftsleben zu einer längeren Epoche des
Niederbruchs verurteilt bleiben wird oder ob
eine baldige Evolution allen Verheerungen
zum Trotz dennoch möglich erscheint.

Es darf bei Beantwortung dieser Frage kei-
neswegs nur von pessimistischen Gesichtspun-
kten ausgegangen werden. Wenn auch die
führenden Kulturvölker in diesen unheilvollen
Jahren einen ungeheuren Blutzoll gezahlt
haben, Millionen wertvoller Menschenleben,
Hundert von Milliarden an Volksgütern ge-
opfert wurden, so hat auf der andern Seite der
Krieg eine Riesensumme von Energien aus-
gelöst, die, sobald sie vom Kriegshandwerk be-
freit, in Handel, Industrie, Gewerbe und
Verkehr neue Betätigungsfelder suchen wer-
den, um auf dem Wege hochgespannter Arbeit
zunächst die durch den Krieg verursachten
Wert- und Kapitalverluste auszugleichen. Die
Menschheit als solche kann nicht zugrunde
gehen; sie hat noch jede Katastrophe über-
dauert, sich nach schweren Heimsuchungen
zu neuem Leben und neuer Blüte emporge-
arbeitet. Arbeit, unausgesetzte emsige Arbeit
wird auch nach diesem Kriege das Los aller
Völker sein. Gewiss ein herber, aber zugleich
auch herrlicher Trost, wenn man bedenkt,
dass Arbeit den Urgrund aller Zivilisation,
aller Wissenschaft und menschlichen Entwick-
lung darstellt und dass seit Jahrtausenden ge-
rade die Völker an der Spitze von Kultur,
Macht und Geistesleben marschierten, denen
als beste Eigenschaften Arbeitswille und Rüh-
rigkeit zueigneten. So ist denn ohne weiteres
vorauszusetzen, dass in vielen der jetzt am
Kriege beteiligten Völkern sich nach Anbruch
der Friedensära neue gewaltige Energien und
Kräfte entfalten werden, ihr zerstörtes Volks-
und Wirtschaftsleben wieder aufzubauen; und
man darf — nach den beissenden heroischen
Leistungen, die sie in diesem Kampfe a. i. Le-
ben u. Tod alle ohne Ausnahme zu verzeichnen
haben — ihnen wohl zutrauen, dass es ihnen
gelingen wird, dank ihres Willens zur Arbeit,
dank des Erhaltungstriebes des Menschen, der
Völker überhaupt, den gewaltigen Rückschlag,
die wirtschaftlichen Nöte zu überwinden,
welche der Krieg über sie alle heraufbe-
schoren hat.

Die Möglichkeit einer solchen Regeneration
von Handel und Wandel wird zwar von vielen
Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirt-
schaft direkt verneint. So sprachen anerkannte
Nationalökonomien Deutschlands wiederholt die
Ansicht aus, die ganze Welt werde während
Jahrzehnten durch Entbehrungen aller Art die
heutige wahnsinnige Verschwendung an Le-
benswerten zu büssen haben. Ein hervor-
ragender schwedischer Volkswirtschaftler,
Prof. Heckscher, warnt gleichfalls vor der
Hoffnung auf einen Aufschwung bald nach
dem Kriege und ebenso pessimistisch sprach
sich, nach einem Aufsatz der Basler «National-
Zeitung», dem wir hier in wesentlichen Punk-
ten folgen, kürzlich der englische National-
ökonom M. B. Hamilton aus. Dieser Gelehrte
unterscheidet zwischen zwei Arten von Kriegs-
wirkungen. Vor allen andern Faktoren wer-
den sich zunächst die Folgen der enormen
Menschen- und Kapitalverluste bemerkbar
machen, auf die Produktion einwirken und
sie vermindern. Auf Grund sorgfältiger Un-
tersuchungen berechnet Hamilton die Verluste
der drei kriegführenden Hauptländer Eng-
land, Frankreich, Deutschland auf 15 Prozent
ihrer gesamten produktiven Kraft, so dass ein
Rückgang ihres Handelsumsatzes in diesem
Ausmasse zu erwarten ist. Die Einfuhr der
Neutralen aus diesen Ländern würde sich da-
nach ebenfalls in dem entsprechenden Ver-
hältnis vermindern, und zwar für die ganze
Dauer der geschwächten Produktionskraft, die
jedoch nach den Untersuchungen Hamiltons
sich keineswegs auf Dezennien, sondern vor-
aussichtlich nur auf wenige Jahre erstrecken
dürfte. Von weit grösserer Tragweite für die
wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege
ist dagegen die zweite Kriegswirkung, der
Mangel an Vorräten, die dadurch bedingte
starke Nachfrage nach Rohstoffen und weite-
hin die Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes
wie der Verhältnisse auf dem Geldmarkt.
Hamilton stellt dazu folgende Erwägungen
auf: Unmittelbar bei Friedensschluss fallen
die durch den Krieg geschaffenen Hindernisse
in der Produktion weg, was preiserhöhend
wirken muss. Sodann gehen die Kriegsindus-
trien ein, wodurch eine starke Reduktion der
Nachfrage und damit ein Preissturz bedingt
wird. Wenn daher die Demobilisierung der
Heere nicht rationell durchgeführt wird, so
muss sie zu Arbeitslosigkeit führen; aber auch
wenn sie rationell organisiert ist, tritt ein ver-

mehrtes Angebot von Arbeitskräften ein. So
muss die Demobilisation auf jeden Fall einen
Druck im Sinne von Preiserhöhungen und
Reduktion der Arbeitslöhne ausüben. Endlich
ist zu erwägen, dass die Friedensproduktion
nach dem Kriege neuen Aufgaben gegenüber
steht. Diese sind vor allem Restaurationsar-
beiten und werden der verminderten Nach-
frage entgegenwirken, welche die angegebe-
nen Momente herbeiführen müssen. Die Re-
staurationsarbeiten müssen jedoch wegen der
herabgesetzten Produktionskraft der Völker
auf das notwendige eingeschränkt werden;
dazu werden geschwächte Einkommensver-
hältnisse eine Verminderung der laufenden
Produktion an Verbrauchsartikeln bedingen.
So werden die Restaurationsarbeiten allem
Anschein nach den allgemeinen Preissturz
kaum in einem nennenswerten Masse aufhal-
ten können. Endlich ist noch in Betracht zu
ziehen, dass die Leihstoffe des Kapitals wohl
auf längere Zeit hinaus hoch bleiben werden,
was die Unternehmungslust stark zügeln muss.
Die hohen Zinssätze werden verursacht durch
das Bestreben der Mächte, ihre Valuta wieder
zu verbessern und durch ihr Bemühen, die ge-
waltigen schwebenden Staatsschulden zu kon-
solidieren. Erst nachdem diese Schwierigkei-
ten überwunden sind, dürfte der Zinsfuss auf
eine die Unternehmungslust stimulierende
Stufe sinken.

Dies in wenig Strichen die Ansichten M. B.
Hamiltons und anderer Volkswirtschaftler,
welche die Wirtschaftslage nach dem Kriege
als recht düster bezeichnen, in ihrem Pessi-
mus aber u. E. viel zu weit gehen. Denn es
will uns scheinen, dass, solange keine nach-
haltigeren Gründe auf eine tiefgreifende wirt-
schaftliche Depression hinweisen, die verschie-
denen Völker an ihrem guten Stern, ihrer ma-
teriellen Zukunft noch lange nicht zu verzwei-
feln brauchen. Dass z. B. der Rückgang an
produktiver Kraft zufolge der Kapital- und
Menschenverluste, der auf 15 Prozent berech-
net wird, in seiner Tragweite keineswegs ver-
heerend sein kann, lehrt schon ein kurzer
Rückblick in die Vergangenheit. Die Produk-
tion der wichtigsten Industrieländer, die heute
alle in den Krieg verwickelt sind, stiegerte sich
in Friedensjahren jährlich um zehn und mehr
Prozent; wenn daher die jetzige Einbusse an
Leistungsfähigkeit nur 15 Prozent beträgt, so
wäre dieser Verlust schon in zwei kurzen
Normaljahren wieder wettzumachen, wobei all
die produktionssteigernden Faktoren, die dem
Krieg entsprangen, noch nicht einmal in An-
schlag gebracht zu werden brauchen. Zieht
man aber auch diese Faktoren in Berechnung
— und sie sind als Energiewerte sehr bedeu-
tungsvoll —, so darf daraus gefolgert werden,
dass sich die durch den Krieg reduzierte Pro-
duktionskraft im Handelsverkehr kaum in
jener Schwere äussern dürfte, wie heute die
Schwarzseher und Kopfhänger uns glauben
machen wollen. — Auch die Schwierigkeiten
auf dem Arbeitsmarkt, die sich aus Anlass der
Demobilisation ergeben werden, können durch
zweckmässige Organisation ihres ungünstigen
Einflusses entkleidet werden; sie werden na-
turmässig in den verschiedenen Ländern ver-
schiedene Wirkungen zeitigen, indessen wird
wohl überall die Demobilisation streng nach
Massgabe des Bedarfes an Arbeitskräften er-
folgen, um einerseits die bisherigen Krieger
vor Arbeitslosigkeit zu schützen, andererseits
daraus resultierenden, gewiss nicht leicht zu
nehmenden Schäden im Wirtschaftsleben auf
ein Mindestmass zu beschränken.

Nach alledem kann also über die Regenera-
tionsfähigkeit der Volkswirtschaft gar kein
Zweifel bestehen. Auch die Notwendigkeit aller
Staaten, zufolge der enormen Kriegslasten alle
Chancen und verfügbaren Kräfte auf intensi-
ve auszunützen, lässt zudem einen Auf-
schwung erhoffen, der auch dank der überall
vorhandenen gesteigerten Arbeitslust, dank
der allerorten betriebenen Zerstörungen auf
eine Mehrproduktion durchwegs als realisier-
bar betrachtet werden darf. Jedenfalls sind
die Vorbereitungen und Erwartungen auf blü-
hende Geschäftskonjunkturen in allen am
Kriege beteiligten Ländern sehr gross und das
sind schon an und für sich günstige Symptome
dafür, dass das Wirtschaftsleben nirgends in
Todesraste versinken, sondern Ströme neuer
Lebensenergien und Arbeitsdranges hervor-
quellen lassen wird.

Man hat dem Reiseverkehr nach dem Kriege
bisher wenig günstige Prognosen gestellt, und
es steht ausser allem Zweifel, dass bei der
gewaltigen Verarmung der Kulturvölker, bei
den hohen Steuern, direkten und indirekten
Abgaben, die dem staatsstreuen Bürger allent-
halten warten, zunächst für Vergnügen und

leicht entbehrlichen Luxus nur ganz wenigen
Glücklichen das nötige Kleingeld übrig bleiben
wird. Andererseits stehen aber der Vermarmung
auch bedeutende Reichtumsvermehrungen ge-
genüber, auch lässt sich die Entwicklung der
Menschheit nicht um Jahrhunderte, etwa auf
den Stand des Mittelalters zurückschrauben,
so dass ein baldiges Wiederaufleben der frühe-
ren Bedürfnisse, der Ansprüche an Luxus,
Komfort, Behaglichkeit und an Vergnügen er-
wartet werden darf, sobald nur erst die
schlimmste Stagnation in Handel und Wandel,
in Industrie und Verkehr halbwegs als über-
wunden gelten kann. Europa hat sich seiner-
zeit nach dem wirtschaftlichen Elend der
napoleonischen Kriege in zwanzigjähriger Ar-
beit wieder erholt; die heutige Menschheit
dürfte bei der hohen Entwicklung des Ver-
kehrswesens und der Handelsbeziehungen
keine längere Zeitspanne beanspruchen, um
die Schäden auszugleichen, welche der Welt-
krieg ihr geschlagen. Stellt sich aber in der
Volkswirtschaft, wie nach der in diesen Jah-
ren bewiesenen, unverwundlichen Lebenskraft
aller Völker vertrauensvoll erwartet werden
darf, der erhoffte Aufschwung ein, so wird
natürlich auch für die Hotellerie ihr Teil an
der neuen Entwicklung abfallen. Noch ist ja
unser Erwerbszweig lebensfähig genug, die
Schläge dieser Ausnahmezeiten zu verwinden,
wenn nicht eine weitere Verlängerung des
Krieges, sowie eine darauffolgende wirtschaf-
tliche Weltkrise alle Berechnungen zuschan-
den macht. Nur das eine darf auch die Hotele-
rie nicht ausser acht lassen: Auch ihr Lösungs-
wort wird in Zukunft mehr wie jemals Arbeit,
emsige, rastlose Arbeit heissen, wenn sie sich
den Platz an der Sonne sichern will, auf den
sie zufolge ihrer wirtschaftlichen Bedeutung
berechtigten Anspruch erheben darf.

Vereinigung zur Hebung des Hotelgewerbes in Graubünden.

Dem Bericht des Vorstandes dieser Ver-
einigung über das zweite Geschäftsjahr ent-
nehmen wir auszusagen folgende Daten:

Unsere am Schlusse des vorjährigen Be-
richtes ausgesprochene Hoffnung, es möchte
das Jahr 1917 die Beendigung des Weltkrieges
bringen, hat sich leider nicht erfüllt. Es sind
ganz im Gegenteil weitere Völker in den Stru-
del hineingezogen worden und man darf an-
gesehen der gegenwärtigen Lage kaum mehr
wagen, ein hoffnungsfrohes Prognostikon für
die Zukunft zu stellen. Unsere besten Erwar-
tungen werden sich darauf beschränken müs-
sen, dass wenigstens die Schweiz vor direkter
Beteiligung nach aussen und vor innerer Zer-
setzung bewahrt bleibe.

Trotz alledem dürfen wir in Graubünden
im grossen und ganzen zufrieden sein, indem
Landwirtschaft, Handel und Gewerbe teils gut,
teils immer noch leidlich gearbeitet haben.
Was im besondern das Hotelgewerbe anbe-
langt, so ist das Berichtsjahr im Hinblick auf
die Zeitlage und auf die Verhältnisse in andern
Gegenden unseres Landes noch recht ordent-
lich ausgefallen. Unser Hotelgewerbe, weit
davon entfernt, wirklich gut arbeiten zu kö-
nnen, hat besser durchgehalten, als man ange-
sichts der Kriegswirren zu hoffen gewagt
hätte. Einzelne Kurorte, wie Arosa, Davos,
Flims, und teilweise auch die Engadiner
Fremdenplätze, weisen namentlich für die
Wintersaison schöne Frequenzziffern auf,
wenn auch anderseits die Beschäftigung und die
Preise der Lebensmittel, die Versorgung mit
Brennmaterialien etc. grossen Schwierigkeiten
begegneten. Obwohl namhafte Betriebsge-
winne nicht erzielt worden sind, so konnten
doch in vielen Fällen wenigstens die Passiv-
zinse herausgewirtschaftet werden und Han-
del und Verkehr erhielten einen gewissen Im-
puls. Nicht zu vergessen der ca. 3500 Inter-
nierten, die manchen billigen Platz im Kanton
ausgefüllt und damit die Besetzung der bes-
seren Logis erleichtert haben; sie werden uns
als weiterverweilte unbewusste Reklame auch
nach dem Kriege wertvolle Dienste leisten und
unser Hotelgewerbe auf diese Weise für den
auf ihm Konto z. Z. nicht nennenswerten
Betriebsgewinn schadlos halten. Der relativ
befriedigende Gang unserer Hotellerie scheint
uns eine sichere Bürgschaft dafür zu bieten,
dass die Kriegskrisis im allgemeinen über-
wunden werden kann, dass nach Rückkehr
normaler Zeiten unsere reizvollen Bänder-
berge, die reine Höhenluft und Sonne ihre
alte Anziehungskraft ausüben und die Schä-
den des Krieges hoffentlich in wenigen Jahren

wieder gutmachen werden. Wir sollten uns deshalb, vorab wenn die Ausübung des Hotelgewerbes im Sinne unserer Bestrebungen eine solidarisch rationelle sein wird, keinen zu grossen Sorgen um die Zukunft hingeben.

Unsere Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich im Rahmen des im letzten Berichte aufgestellten Arbeitsprogrammes gehalten, in erster Linie also die Normierung der Preise und bezügliche Kontrolle umfasst, wobei insbesondere auch die Verbesserung mangelhafter Buchführungen, die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Systeme im Auge behalten wurden.

Wir haben anfangs 1917 an den Hauptkurorten die Winterpreise 1916-17 nachgeprüft, im Sommer die Kontrolle an allen Fremdenplätzen Graubündens (exkl. ennetbürgische) durchgeführt und im Dezember wiederum mit der Winterkontrolle begonnen, eine umfangreiche, einschliesslich Sichtung des Materials, Erzielung der Rapporte usw. sehr zeitraubende Arbeit, für die uns entgegenkommend die Kantonalbank einen Beamten zur Verfügung gestellt hat.

Zu unserer Befriedigung dürfen wir konstatieren, dass diese Kontrolle mit ganz vereinzelten Ausnahmen gerne und verständnisvoll entgegengekommen wurde.

Über den Befund ist in den einzelnen Betrieben jeweils Bericht erstattet worden, indem, wo uns dies angezeigt schien, gleichzeitig auch nützliche Winke über die Anordnung der Bücher, Korrespondenzen usw. mitgegeben worden sind. Es soll uns freuen, wenn es uns gelungen ist, da und dort Remedien zu schaffen und die betr. Hoteliers zu überzeugen, dass eine saubere, einwandfreie schriftliche Darstellung des Betriebes für den vollen geschäftlichen Erfolg unerlässlich, dass sie als einer der wichtigsten Bestandteile richtiger umsichtiger Geschäftsorganisation zu betrachten ist.

Die mit der Preiskontrolle gemachten Erfahrungen sind erfreulich; sie haben uns und nicht weniger der Hotellerie selbst den Wert einer neutralen, gewissenhaften Prüfung der Bücher und Belege gezeigt.

Eine besondere Genugtuung liegt darin, dass viele Hoteliers die Kontrolle begrüssen und unterstützen und deren Bedeutung für ihren Stand und damit für unsere Volkswirtschaft überhaupt voll anerkennen. Das Gefühl des gegenseitigen Vertrauens, das teilweise verschwunden war, kehrt mit der Fortführung der Kontrolle zurück, weil man sich von der Objektivität, der Unparteilichkeit und Gründlichkeit derselben überzeugen kann.

Eine sehr schätzenswerte Unterstützung von aussen her hat unsere Preisnormierung in der III. ausserordentlichen Generalversammlung des Schweizer Hotelier-Vereins, die am 29. November 1917 in Bern abgehalten wurde, erhalten, indem dort allgemein verbindliche, sofort in Kraft tretende Minima für die ganze Schweiz aufgestellt wurden. Es steht nun zu hoffen, dass auch schweizerischerseits diejenigen Kontrollorgane geschaffen werden, die geeignet sind, diesen Beschlüssen Nachachtung und Wert zu verschaffen. Auf unsere Preisgestaltung hatten sie wenig Einfluss, weil dieselbe schon früher fast durchwegs das schweizerische Minimum erreicht bzw. überschritten hat.

Der Buchhaltung, welcher namentlich in kleineren Betrieben noch immer nicht die nötige Beachtung geschenkt wird, widmen wir nach wie vor unsere Aufmerksamkeit in dem Sinne, dass wir trachten, wo nötig bei der Einrichtung und Durchführung von Neuerungen mitzuhelfen. Neben dem umfangreichen und detaillierten ersten Buchhaltungsschema des Schweizer Hotelier-Vereins ist auf unsere Anregung und unter unserer Mitwirkung ein einfacheres, hauptsächlich für kleiner

nere Hotels u. Pensionen bestimmtes Schema geschaffen worden. Im übrigen wird unser Kontrollleur sich in Buchhaltungsfragen gerne zur Verfügung stellen und wir hoffen, es werde in nicht zu ferner Zeit dazu kommen, dass nicht bloss die durch Gesetz hierzu verpflichteten (handelsregistrierten) Firmen geordnete, ihren Betrieben angepasste Bücher führen, sondern dass auch alle übrigen zur Einsicht gelangen, sich selbst, ihrer Familie und ihrem Stande eine einwandfreie Buchführung schuldig zu sein. Andererseits aber werden wir — soll der Buchhaltung überall Eintritt verschafft werden — unabhängig an der grösstmöglichen Vereinfachung und praktischen Ausgestaltung der Formen arbeiten; wir sind der Meinung, dass diesbezüglich noch vieles der Verbesserung fähig sei, und es soll uns freuen, der Hotellerie gelegentlich mit weiteren Vereinfachungen dienen zu können.

Unsere Eingabe an die hohe Regierung, die Ueberleitung der eidg. Bedürfnisklausel in die Gesetzgebung betreffend, wurde von der Regierung an die Bundesbehörden weitergeleitet; die Regelung dieser Frage ohne Revision der Bundesverfassung scheint im Bereich des Möglichen zu liegen. Für die Verwirklichung unseres Postulates ist das sehr wertvoll; wir dürfen nun zuversichtlich hoffen, dass auf den Zeitpunkt der Ausserkraftsetzung der eidgen. Bedürfnisklausel eine gesetzliche Lösung möglich sei, die zwar eine ungesunde Bautätigkeit im Hotelgewerbe verhindern kann, ohne indessen dem brach liegenden Baugewerbe und Handwerkerstande den Nährboden zu entziehen bzw. durch ein Bauverbot zu sehr zu schmälern.

Unserer Meinung nach sollte das Baugewerbe der Bedürfnisklausel und ihren Bestimmungen nicht zu sehr Opposition machen; ist es doch Tatsache, dass gerade durch eine Reihe ungenügend finanzierter Bauten vor dem Kriege grosse weitgreifende Schäden entstanden sind, die speziell das Bauhandwerk in Mitleidenschaft zogen. Es hat dieses somit allen Grund, in Zukunft nur in gesundem Rahmen, dem wirklichen Bedürfnis entsprechend, und nicht ohne genauere Prüfung der finanziellen Grundlagen an grössere Unternehmungen heranzutreten.

Mit der Brennstoffversorgung für den Winter und der Finanzierung der bezüglichen Aktienbeteiligung bei der Kohlenzentrale hat sich unsere Vereinigung ebenfalls beschäftigt. Es wurden diese Punkte, und speziell auch die durch Bundesratsverordnung verlangten Einschränkungen, in unserer letzten Delegiertenversammlung gründlich besprochen. Herr Ständerat Laely, Direktor des kantonalen Fürsorgeamtes, hat damals in verdankenswerter Weise über die Kohlenversorgung referiert; es sind dann in der Folge die Einsparungsmöglichkeiten durch eine Kommission aus Vertretern der drei grössten Winterkurorte, Davos, St. Moritz, Arosa, in Verbindung mit dem kantonalen Fürsorgeamt untersucht worden. Obwohl es uns leider nicht möglich war, in dieser vitalen Angelegenheit Erleichterungen für den Hotelierstand als solchen zu erwirken, dürfen wir doch konstatieren, dass der Winterbetrieb trotz aller Einschränkungen bis dato, ganz vereinzelt Fälle ausgenommen, in vollem Umfange aufrecht erhalten werden konnte, wenn auch nur mit grossen Anstrengungen der Hotellerie, die sich unter Aufwendung bedeutender Kosten in bisher ungeohnter Art z. T. mit Holz, Torf usw. behalf.

In Anbetracht der bedeutenden Verteuerung aller Brennmaterialien beschloss unsere Herbst-Delegiertenversammlung, einen allgemeinen Heizungszuschlag pro Gast und Tag von Fr. — 50 bis Fr. 1.50 erheben zu lassen und dies durch Anschlag bekannt zu machen.

Leider mussten wir feststellen, dass dieser allgemeinen Bestimmung nicht überall ein-

wandfrei nachgelebt worden ist, was unsere Ansicht, dass die Zusammenarbeit der Lokalvereine bzw. ihrer Vorstände mit der Vereinigung noch der Verbesserung fähig ist, bestätigt. Die Vereinsbeschlüsse können selbstverständlich nur dann vollen Erfolg haben, wenn ihnen im ganzen Kanton strikte nachgelebt wird, wenn der Organisationsgedanke bei allen Lokalvorständen festen Fuss gefasst und sich auch auf die einzelnen Mitglieder übertragen hat. Es ist absolut unerlässlich, dass wir in unserer Arbeit durch konsequente, zielbewusste Mitwirkung der Hotellerie unterstützt werden.

Neben den speziell erwähnten Geschäften haben wir uns mit zahlreichen andern Fragen befasst. So haben wir u. a. Veranlassung genommen, in einer gemeinsamen Konferenz mit Vertretern des Handelsstandes unsern Standpunkt hinsichtlich des Zusammenwirkens von Hotellerie und Handel in Graubünden klarzulegen, in der Absicht, die Zusammengehörigkeit dieser beiden wichtigen Erwerbsgruppen unseres Kantons und die gegenseitige Unterstützungspflicht durch möglichst ausgiebige Einkaufsberücksichtigung auf der einen Seite und kulantes Entgegenkommen punkto Kredit und Zahlungsbedingungen auf der andern zu betonen.

In der gleichen Versammlung hatten wir auch — nach Anhörung eines sehr interessanten Referates von Herrn Nationalrat Dr. A. Steinhäuser — eine gemeinsame Aussprache über das neue kantonale Steuergesetz, die manches, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Handel und Hotellerie Aufreissendes, zutage brachte. Mit besonderer Befriedigung konstatieren wir, dass auch unsere politischen Parteien um Wohl und Wehe unseres Hotelgewerbes — seiner Wichtigkeit für den kantonalen Haushalt angemessen — regen Anteil nehmen. So wurde uns von seiten des Vorstandes der Freien Partei Graubündens Gelegenheit geboten, unsere Postulate zur Berücksichtigung im Arbeitsprogramm dieser Partei anzugeben. Als solche haben wir vorläufig bezeichnet die Regelung der Bedürfnisklausel für Hotelneue- und Umbauten, die Einführung der Hotelstatistik und von Fachkursen, die Wahrung der verkehrspolitischen Interessen des Hotelgewerbes usw. Wenn wir zum Schlusse unseres allgemeinen Teiles noch auf die eventuelle Neugründung eines kantonalen Hotelier-Vereins zu sprechen kommen, so geschieht dies nicht im Sinne einer bestimmten Stellungnahme dazu. Es ist einleuchtend, dass ausser unsern Hauptaufgaben allgemeiner Natur eine grosse Zahl betriebstechnischer Fragen immer und immer wieder auftauchen, deren gründliche Beurteilung und Erledigung über den Rahmen unserer Tätigkeit hinausgeht. Auch die vielen mit der Preisnormierung im Zusammenhange stehenden Detailfragen, wie sie fast alljährlich in andern Formen auftauchen, gehören in diese Kategorie. Ob zur Erledigung solcher Punkte die wenigen zwei bis drei Delegiertenversammlungen genügen, ist fraglich, und so scheint uns eine Ausscheidung des Arbeitsprogrammes zwischen der Vereinigung und einem kantonalen Hotelier-Verein gewiss der Prüfung wert. Sollte in bündnerischen Hotelierkreisen die erwähnte Neugründung als opportun befunden werden, so würde das eine Entlastung unseres Pensums zugunsten unserer beiden Hauptaufgaben — Preisregulierung und Buchhaltung — bedeuten, die dem Ganzen nur nützlich sein könnte. Die Preisnormierung und bezügliche Kontrolle sollte nach unserer Überzeugung unter allen Umständen, im vitalen Interesse der Hotellerie selbst, unserer Vereinigung zu neutraler selbständiger Beurteilung wie bisher überlassen bleiben.

Vorsicht! Unlautere Kaufsangebote!

Die schweizerische Hotellerie ist bisher glücklicherweise von der Beschlagnahme des zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Handwerkszeuges, wie der Küchengeräte, der Bett- und Tischwäsche etc. verschont geblieben. Sie befindet sich also unter diesem Gesichtspunkt in einer wesentlich günstigeren Lage als ähnliche Unternehmungen und Betriebe im Auslande, denen im Laufe des Krieges vom Staate vielfach ganz unentbehrliche Gebrauchsgegenstände weggenommen wurden. Diese Tatsache scheint offenbar eine gewisse Sorte von Schleichhändlern und Aufkäufern auf den Gedanken gebracht zu haben, in den schweizerischen Hotels müsse noch eine Menge nützlicher Dinge vorhanden sein, die leicht mit grossem Nutzen zu kaufen und mit noch grösserem Gewinn wieder zu verkaufen wären. Aus diesem Grunde mehren sich denn auch in letzter Zeit die Fälle, wo auf dem Wege des Zirkulärs oder durch Vermittlung von Strohmännern versucht wird, den Hotels ihren Bestand an Vorräten oder gewisse Bestandteile ihrer Einrichtungen abzukaufen, besser gesagt: zu entlocken. Wir haben bereits in den Nos. 43 und 47 des letzten Jahres hier eine derartige Kaufsofferte etwas tiefer gehängt; damals handelte es sich um ein Kaufsangebot von Hotelwäsche, wie Tischtücher, Servietten, Handtücher, Betttücher, Kissenbezüge, welche Artikel zu jener Zeit begehrt Objekte im Schleichhandel waren und sehr hoch im Kurse standen, nachdem kurz vorher in Deutschland die Beschlagnahme dieser Art Ware ausgesprochen worden.

Inzwischen scheint aber in Wäsche kein wirkliches Geschäft mehr zu machen zu sein und so haben denn die Herren Aufkäufer ihre Augen auf andere, womöglich noch wertvollere Einrichtungsgegenstände geworfen, worunter gegenwärtig an erster Stelle die Orient-Teppiche stehen. Es sind uns kürzlich diesbezüglich verschiedene, an Hotels gerichtete Zuschriften eines Herrn Guglielmi, Postfach 19402, Rämistrasse, Zürich, übermittelt worden, Zuschriften, worin sich dieser Herr als Käufer echter Perser-Teppiche vorstellt und sich anheischig macht, solche Ausstattungsgegenstände (eventuell sogar defekte Stücke) sofort gegen Kassa zu kaufen. Wie man sieht, handelt es sich da um eine sehr verführerische Offerte, wie in den meisten analogen Fällen, wo den Verkäufern Angebote weit über dem Anschaffungspreise gemacht und derart viele Hoteliers in ihrer augenblicklichen Notlage dazu verleitet werden, ihren Besitzstand, oft ohne Kenntnis des gegenwärtigen hohen Wertes, zu veräussern. Tatsächlich sind auch solche Offerten, obgleich sie in der Regel sehr verlockend anmuten, für den Hotelier keineswegs so günstig, als es den Anschein hat, sind doch heute manche Einrichtungsgegenstände, selbst in gebrauchtem Zustande, sehr viel mehr wert als zur Zeit ihrer Anschaffung. Dies ist namentlich der Fall bei den Orient- oder Perser-Teppichen, deren gegenwärtig sehr hohe Preise noch lange Jahre anhalten, ja nach Ansicht berufener Kenner der orientalischen Marktverhältnisse kaum noch jemals auf das Niveau der Vorkriegspreise zurückgehen dürfte. Der Besitz an Perser-Teppichen bedeutet demnach heute einen kleinen Schatz für jedes Hotel; es käme als quasi einer Verschleuderung wertvollen Besitzstandes gleich, wenn sie selbst über dem Anschaffungspreise verkauft würden, und es kann daher vor den verfügbaren Offerten privater Aufkäufer nicht dringend genug gewarnt werden. Sollte jedoch trotzdem da oder dort, vielleicht aus pekuniären Gründen, ein Verkauf ins Auge gefasst werden, so empfiehlt es sich, vorher bei einem der zahlreichen schweizer. Spezial-

DEMANDEZ LES

au négociant



GRANDES MARQUES

et à l'hôtel

Champagne

Heidsieck Monopole - Reims

Bouchard Aîné & Fils, Beaune
Henri Coursier & Cie., Bordeaux
DeLaforce Sons & Co., Oporto-London
Courvoisier S. A., Jarnac-Cognac

Liqueur

Cordial Médoc - Bordeaux








WER
 Stelle sucht
 in Hotel oder
 Pension oder
 Personal be-
 darf inseriert
 mit Erfolg in
 der in Basel
 erscheinenden
HOTEL-REVUE
 Offizielles Organ des
 Schweizer Hoteller-Vereins.

189



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire part de la perte douloureuse que vient de faire notre Société en la personne de notre membre

M^{me} Sophie Schöri-Cavin

co-prop. de l'Hôtel Suisse à Montreux

décédée le 9 Avril 1918, après une courte maladie, à l'âge de 76 ans.

En vous donnant connaissance de ce qui précède, nous vous prions de conserver un souvenir bienveillant de notre défunte collègue.

Au nom du Comité:

Le président:

Dr. O. Töndury.

AVIS

Election complémentaire pour le Conseil de surveillance.

1^{er} Arrondissement.

Par la suite du décès de M. J. Coray, une place de membre pour le 1^{er} arrondissement dans le Conseil de surveillance se trouve vacante et une élection complémentaire devra avoir lieu.

Nous invitons les membres de cet arrondissement à faire parvenir au Bureau central jusqu'au 30 Avril prochain leurs propositions pour cette élection, à fin de publication dans l'organe de la Société.

Coire, le 5 Avril 1918.

Au nom du Comité:

Le président:

Dr. O. Töndury.

Pro memoria.

MM. les Sociétaires aux stations de sports d'hiver sont priés d'envoyer au Bureau central, dans le courant de ce mois, la

Copie de la récapitulation de statistique de la saison d'hiver
récapitulation contenue dans le
Cahier de statistique des étrangers

qui leur a été envoyé en son temps.

Le Bureau central.

Parmi les copies de la statistique de sports d'hiver reçues jusqu'à ce jour, il y en a quelques-unes sur lesquelles manque l'indication du nombre de lits et qui, de ce chef, sont sans valeur aucune. Prière de ne pas omettre de noter le nombre de lits.

Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôtelières à Cour-Lausanne.

Le 25 Mai 1918 commencera un nouveau

Cours de cuisine

avec une durée de 3½ mois.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Petit Guide des hôtels 1918.

MM. les membres sont priés de nous faire parvenir leurs corrections dans le sens d'une augmentation des prix communiqués pour la publication jusqu'au

27 Avril

au plus tard.

Société Suisse des Hôtelières:

Bureau central.

La Société Suisse des Hôtelières.*

Fondation et organisation. Bureau central. Activité: Revue Suisse des Hôtels; assainissement de la réclamation; Office central de propagande; assurances; contrats collectifs; expositions; statistiques, exposé de la méthode.

(Fin.)

Une des premières raisons d'être de la Société Suisse des Hôtelières a été la nécessité de lutter contre le manque de considération dont jouissait alors la profession d'hôtelier. Dans son rapport sur le groupe 41 de l'Exposition de Zurich, M. Ed. Guyer fait remarquer qu'il existe une double exagération: l'hôtelier trop fier, trop confiant, qui augmente démesurément les prix; l'autre trop obséquieux, qui les abaisse. Ces deux classes étaient nombreuses et contribuaient à maintenir dans le public des opinions erronées. Il fallait agir énergiquement en deux sens: améliorer la qualité du personnel, qui sera plus apte, plus renseigné sur la situation, pour faire cesser les causes dépréciantes; renseigner les intellectuels et les intéressés sur l'importance de l'activité hôtelière pour le pays. Le premier point est traité en détail dans le chapitre suivant. Pour le deuxième, un double moyen est tout trouvé: il faut construire dans les expositions nationales des installations modèles, afin que les jugements ne portent plus sur tel hôtel particulier qui aura peut-être quelques désavantages propres, et fournir des matériaux sérieux pour servir de base aux discussions en établissant une statistique sur les points intéressant l'économiste.

Ce fut réalisé tôt après la création de la Société. A Zurich déjà, puis à Genève, puis à Berne, des pavillons ont été construits sous forme de restaurants ou d'hôtels modèles. L'accroissement des moyens d'action peut être mesuré aux sommes consacrées à ces œuvres, qui ont passé de plus de 100,000 fr. en 1896 à 273,200 fr. en 1914.

La dernière de ces manifestations, qui dépasse de beaucoup les autres, est l'œuvre collective de la Société Suisse des Hôtelières, de l'Union des Sociétés Suisses de Développement et de la Société Suisse des Cafetiers, dont les souscriptions ont été respectivement de 60,000 francs, 10,000 et 10,000 francs. L'influence de la première a été de beaucoup supérieure aux deux autres, et c'est pour cela que nous pouvons, sans nous éloigner trop de la vérité, lui attribuer aussi la plus grande part du mérite. Le reste des capitaux a été obtenu comme suit: 128,900 fr. par souscription des hôteliers et sociétés locales, 24,300 fr. par celle des fournisseurs, et 40,000 fr. par subvention de l'Exposition nationale suisse. Les membres formaient une coopérative, les bénéfices éventuels pouvant être employés au gré de l'assemblée générale.

Le pavillon «Hospes 1914» est très bien conçu et a démontré le progrès accompli dans les installations d'hôtels. Le luxe s'est bien simplifié. Les chambres les plus confortables n'ont plus les tentures, les lourds rideaux, véritables nids de microbes. Le mobilier est simple, sobre; les installations hygiéniques deviennent presque particulières; l'eau est distribuée en surabondance. Le hall possède de grands fauteuils des modèles les mieux imaginés. Le service du restaurant est des plus soigné; le petit café offre les vins du pays. Un bureau de renseignements parfait est installé, et chacun peut y obtenir toutes les indications possibles. En un mot, l'ensemble s'harmonise très bien. La perfection est presque atteinte, mais à l'honneur de l'hôtellerie, on peut certifier que ce n'était pas mieux que ce qui existe un peu partout. Parmi les hôtels de 1^{er} rang, il y en a peu qui ne pourraient supporter la comparaison.

Les statistiques pour 1880 ont été terminées en 1883. Ce travail a été exécuté rapidement, l'expérience manquait; aussi les chiffres indiqués ne doivent-ils être utilisés qu'avec une grande circonspection. Les autres enquêtes se sont produites périodiquement, en 1894 pour la deuxième Exposition nationale, en 1899 pour le 10^{me} anniversaire du Bureau central, en 1905 en prévision du 25^{me} anniversaire de la Société Suisse des Hôtelières, et en 1911 pour servir de base aux documents

* Extrait de l'ouvrage: *La Suisse et le Tourisme*, par le docteur H. G. Senn; Librairie Payot & Cie, Lausanne.

présentés à Berne. Insensiblement, les tableaux sont devenus plus précieux à mesure que le personnel acquiert l'habitude de ce travail et que le monde hôtelier en remarque l'utilité.

Pour que les chiffres obtenus soient convaincants, il faut que l'étude porte sur un grand nombre de renseignements et que ceux-ci soient aussi exacts que possible. L'idéal serait que chaque hôtelier suisse consentît à fournir les chiffres demandés, mais cela ne sera jamais atteint. Il faut se contenter des informations de quelques-uns pour généraliser ensuite. Les conclusions seront normales si les bases sont véridiques, et si les membres complaisants ont des hôtels appartenant aux divers rangs, dans la proportion où ceux-ci existent dans la réalité. Pour améliorer la qualité des renseignements, le Bureau central fournit à ceux qui le désirent des cahiers pour résumer les opérations mensuelles, pour tenir un compte des nuits passées à l'hôtel, pour savoir quelle était la proportion des diverses nationalités, etc. La généralisation de l'emploi de ce matériel contribuera sûrement à l'assainissement des sources. Il est par contre impossible de juger avec certitude si les hôtels des divers rangs sont justement représentés, par suite des mesures prises pour assurer le secret des communications fournies. Il est à présumer que les grands hôtels, ayant un personnel de bureau spécial, sont plus facilement à même de dresser leurs statistiques. Ils entrent donc peut-être pour une trop forte part dans les calculs, ce qui contribuera à élever la moyenne des prix.

Le nombre total des hôtels et des lits est fourni par les Gouvernements cantonaux sur la base des patentes délivrées. On désigne les établissements d'étrangers par l'intermédiaire de personnes de confiance, membres de la Société, qui sont au courant du genre de clientèle qui visite chaque établissement: ce sont aussi elles qui indiquent quels sont les hôtels à deux saisons et ceux qui sont aménagés pour recevoir les automobiles. Ces deux derniers points sont mis pour la première fois en évidence. Les documents ainsi obtenus sont dignes de confiance, car ils sont établis officiellement et sont complétés par des personnes de haute compétence. Il est hors de doute que des erreurs peuvent se produire dans la distinction entre les hôtels pour étrangers et les autres, mais le risque est inhérent à cette matière et ne peut être supprimé.

Des questionnaires ont été envoyés aux membres de la Société; 257 réponses parviennent au Bureau central pour un total de 28,252 lits, soit 17,76% de l'ensemble. Ce n'est pas beaucoup, mais on peut tout de même admettre cela comme base suffisante, en se gardant de prendre trop littéralement les chiffres obtenus. Après les efforts du Comité, on aurait été en droit d'attendre une plus grande participation des membres, mais il est à espérer qu'une autre fois la proportion augmentera.

La méthode employée est parfaitement claire. On applique à la totalité des hôteliers les chiffres obtenus dans l'enquête. Ce procédé est ingénieux et, en l'absence d'un meilleur, doit être admis comme suffisant.

Les questions adressées sont d'ordre financier ou statistique. Citons quelques points soumis à l'enquête: valeurs investies en immeubles, meubles, provisions; capital assuré et primes versées dans les différents genres d'assurance; recette moyenne par jour et par personne; dépenses en détail pour impôts, patente, réclamation, orchestres, cuisine, nombre d'employés et salaires payés; nombre de nuits passées à l'hôtel et nombre d'hôtels dans les divers mois.

En coordonnant ces renseignements, on est arrivé à obtenir une foule de données. En multipliant la moyenne de la recette par jour, soit 12 fr. 94, par le nombre de nuits pendant lesquelles chaque lit est occupé et par le nombre de lits, on aura la recette totale annuelle; les autres valeurs sont toutes rapportées d'une façon semblable au nombre de lits, qui sert de lien entre la base officielle et les renseignements de l'enquête privée.

Ces travaux statistiques sont extrêmement longs et monotones. De laborieuses heures se traduisent fréquemment par un simple nombre, et le travail du personnel a dû être très soutenu pour mener à bien cette œuvre. Il faut remarquer qu'elle ne peut être exécutée que par une organisation puissante, par une société dont les membres sont conscients de leur solidarité, car les moyens mis en action doivent être aussi nombreux qu'exactes. Plus la Société Suisse des Hôtelières se développera, plus ses membres répondront docilement aux directions du Comité, plus le travail statistique aura de valeur et pourra être pris en considération par les économistes. Aujourd'hui encore, on doute de l'exactitude des résultats: c'est le premier devoir du statisticien. Mais quand on a soumis la statistique hôtelière à un examen sérieux, sans idées préconçues, on se rend compte qu'elle est établie en toute impartialité et que les erreurs qu'elle peut contenir sont communes à ce genre de travail. Encore une fois, disons qu'il ne faut pas prendre les résultats trop littéralement. On a eu tort de

pousser l'exactitude jusqu'aux centimes. Par exemple, l'indication que la dépense pour l'huile a été en 1912 de 776,569 fr. 78 est ridicule et ne peut que jeter le discrédit sur l'ensemble de l'œuvre. Les deux premiers chiffres eussent été bien suffisants. Il semble que l'éblouissement d'un total exact ait été la cause de cette puérilité, ou peut-être un petit amour-propre s'est-il logé là, qui prétend déterminer jusqu'au centime les dépenses de l'hôtellerie suisse.

Pour compléter cet exposé, il faut encore citer l'adoption de mesures qui ne pouvaient être prises que par une grande association. Ce sont les tarifs en cas de maladie ou de mort de clients dans l'hôtel, et en cas de non-occupation des chambres commandées. Il est évident que ces deux alternatives causent un préjudice à l'hôtelier qui, légalement, doit être réparé. Mais il est difficile de poser des normes qui satisfassent le droit sans que le client soit taxé d'une façon exagérée. On a posé comme base que l'indemnité ne doit jamais être une source de gain pour la partie lésée, et d'une façon générale on recommande d'appliquer les tarifs avec beaucoup de tact en tenant compte de toutes les circonstances spéciales.

Le préjudice occasionné par la mort ou la maladie d'un client ne résulte pas seulement de l'impossibilité de louer les locaux utilisés avant qu'un nettoyage complet ou même une désinfection ait été effectuée, mais encore indirectement, de l'influence sur les autres voyageurs qui, surtout en cas de maladie infectieuse, s'empressent de quitter la maison. Les taxes varient suivant le rang de l'hôtel et se montent, pour un établissement de 1^{er} rang, à 200 fr. pour décès par suite de maladie non contagieuse; 450 fr. plus frais de désinfection en cas contraire, et prix de pension pour cinq jours et désinfection pour simple maladie contagieuse.

Pendant la haute saison surtout, la non-occupation d'une chambre retenue d'avance autorise l'hôtelier à réclamer une indemnité, non seulement pour la chambre elle-même, mais aussi pour le manque à gagner sur les consommations.

Ces deux prescriptions officielles sont très utiles en cas de contestation, car il suffit à l'hôtelier de présenter ces tarifs pour que le client se rende compte que ce n'est pas arbitrairement que ces sommes sont mises sur sa note, et qu'elles correspondent bien au dommage causé, puisqu'elles sont adoptées par tous les membres de la Société.

Une campagne très justifiée a été menée contre les rabais que réclament en faveur de leurs membres la plupart des grandes associations étrangères de touristes, d'officiers, d'étudiants. Seule une action collective peut arriver à libérer l'hôtellerie suisse de la sujétion dans laquelle on voudrait la mettre. On a remarqué partout qu'il n'y a guère que des inconvénients à recevoir les membres des sociétés auxquelles des conditions spéciales sont accordées. Ces clients sont plus exigeants que les autres; ils veulent un service plus méticuleux que celui qui existe. A la moindre divergence avec la direction, ils menacent d'écrire à leur comité pour réclamer le boycott de l'établissement qui ne leur a pas procuré toute satisfaction. C'est presque unanimement que les hôteliers se sont déclarés prêts à limiter ces rabais et insensiblement à les supprimer. Les bénéfices sont minimes; il est inutile de remplir la maison, s'ils n'augmentent pas en proportion.

La liste des domaines dans lesquels l'action utile de la Société Suisse des Hôtelières s'est fait sentir s'allongerait encore beaucoup s'il fallait tout citer. Les points qui ont été mentionnés ci-dessus, ceux qui ont été traités dans d'autres parties de l'ouvrage, sont suffisants pour faire voir combien grande a été cette œuvre. Evidemment ce n'est pas une société philanthropique, elle vise l'amélioration de la situation matérielle de ses membres, ce qui naturellement se traduit presque toujours par des tarifs. Elle a été créée pour cela. Mais on ne peut nier qu'elle a fait beaucoup pour favoriser le tourisme, et si en premier lieu ce sont les hôteliers qui bénéficient des mesures prises, les clients en tirent aussi leur part de profit: la publication des prix fixes, par exemple, est d'une haute utilité pour ceux qui préparent le budget de leurs vacances. Son action est extrêmement énergique, elle n'est entravée par aucune bureaucratie. Une grande liberté est laissée au Comité et, dans toutes les affaires qu'il entreprend, on sent la puissance de commerçants pour qui le temps est précieux et qui, voyant clairement le but à atteindre, ne se laissent entraver par rien. Si tout le tourisme n'était le fait que de l'hôtellerie, la perfection, l'unité de vues seraient rapidement atteintes, car la solidarité des membres est actuellement un fait évident. Il faut seulement souhaiter que l'esprit d'initiative de la Société Suisse des Hôtelières réussisse à vaincre l'inertie que montrent trop les autres intéressés. Son activité peut être donnée en exemple à nombre d'autres associations professionnelles.

